

### Zur Geschlechterforschung

Schabert, Ina: *Englische Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts*. Eine neue Darstellung aus der Sicht der Geschlechterforschung. KTA 397. Stuttgart: Kröner, 2006. XIII + 497 S., 17 Abb., € 25,00.

Vor neun Jahren erschien Ina Schaberts Buch *Englische Literaturgeschichte aus Sicht der Geschlechterforschung*. Es wurde als "ein bahnbrechendes Werk" gerühmt (*Inklings*, Bd. 16, 1998, S. 320–321), doch fragte man sich, warum die Autorin sich auf die Zeit zwischen 1560 und 1900 beschränkte. Nun hat Frau Schabert ihr Projekt durch ein Buch über die englische Literatur des 20. Jahrhunderts ergänzt. Wäre es nicht schön, wenn in absehbarer Zeit auch ein dritter Band über die Dynamik der literarischen Geschlechterdifferenz in den Jahrhunderten vor 1560 herauskäme?

Ina Schabert fordert die Revision der Literaturgeschichte. Bisher dominierte das Werk schreibender Männer und das männliche Werturteil über das Geschriebene. Weitgehend war Literaturgeschichte ein Monolog der männlichen Seite. Schabert dagegen will "eine Literaturgeschichte als Geschichte eines Dialogs zwischen Männern und Frauen – zwischen Autoren und Autorinnen, Leserinnen und Lesern, Kritikern und Kritikerinnen". Sie gliedert den Stoff in drei Epochen: Die Zeit der klassischen Moderne (1900– ca. 1930), die Jahrhundertmitte: Aufstieg und Fall der engagierten Literatur (ca. 1930–1970), Postmoderne (1970–2000).

Das frühe 20. Jahrhundert erlebt bedeutende Erfolge der feministischen Bewegung. Frauen dürfen studieren und akademische Grade erwerben, man räumt ihnen autonome literarische Erfahrungsmöglichkeiten ein. "Anybody can have the harmony, if they will leave us the counterpoints", so wird die Zielvorstellung in Dorothy Sayers' Universitäts- und Detektivroman *Gaudy Night* (1935) von Lord Peter Whimsey formuliert, der seine geliebte Harriet, eine hochgebildete Frau und Autorin, für eine solche 'kontrapunktisch' gestaltete Bindung zu gewinnen sucht. Die Suffragetten, die für gleiches Stimmrecht für Frauen kämpfen, setzen einige ihrer politischen Anliegen durch. Ezra Pound greift in die heftigen Debatten um die Emanzipation ein: "Statt der Aufteilung des britischen Parlaments in

Unter- und Oberhaus sollte es eine Zweiteilung von 'Männerhaus' und 'Frauenhaus' geben; die Beschlüsse des letzteren hätten keine legale Verbindlichkeit, könnten aber durch Überzeugungskraft wirken." G. B. Shaw ist ein Protagonist für die Frauenrechte.

Die wichtigsten Autoren der Klassischen Moderne sind Wyndham Lewis, Ezra Pound, T. S. Eliot, James Joyce und W. B. Yeats. Sie erproben neue Formen, schockieren mit harten Traditionsbrüchen und versuchen, Theorien als Gesetzestafeln aufzustellen. Neben den männlichen Schriftstellern erhebt sich eine Phalanx literarischer Frauen: Führend sind Virginia Woolf und Edith Sitwell. Die Seiten 153ff., auf denen Schabert dieses weibliche Genre schildert, sind ein stilistisches Prachtstück.

Die englische Literatur der Jahrhundertmitte zeichnet sich aus durch Politisierung. Hier sind vor allem Aldous Huxley, George Orwell, J. R. R. Tolkien, William Golding, Evelyn Waugh und T. H. White besprochen. In diesen Jahren gibt es viele englische Schriftstellerinnen, die mit viel gelesenen Romanen gegen den Faschismus und den Nationalsozialismus anschreiben. Unter der Überschrift "Subjektivität in weiblicher Sicht" werden erörtert die *country-house novel*, die Erzählungen von Daphne Du Maurier, Elizabeth Bowen, Doris Lessing, Iris Murdoch, sowie die religiösen Lyrikerinnen Sylvia Plath, Ruth Pitter, Kathleen Raine, Elizabeth Jennings.

Der dritte Teil, Postmoderne, unterrichtet über den neuen Feminismus in der Literatur, über Geschlechterdifferenz und Literatur im Zeitalter der Dekonstruktion, über symbolische Ordnung und das Semiotische, über die Literatur ethnischer Minderheiten, über den Abschied vom alten England. Die Umwandlungen in der Gesellschaft führten zu einer immer größeren *permissiveness*: Homosexualität, Bisexualität, Transsexualität, Transvestiten, Geschlechtsumwandlung.

Schaberts Literaturgeschichte schließt mit einem winzigen Epilog, dessen drei Seiten aus nichts anderem bestehen als einer Liste gegenwärtiger Literaturen in Reimpaaren, die 1975 Anthony Thwaite zusammenstellte. Die letzten *couplets* lauten:

What is it, you may ask, that Thwaite's  
Up to in this epic? Yeats'  
Remark in the Cheshire Cheese one night  
With poets so thick they blocked out the light:  
"No one can tell who has talent, if any.  
Only one thing is certain. We are too many."

Drei Jahrzehnte nach Thwaite ergänzt Ina Schabert dessen Liste und erklärt, dass sie, Ina Schabert, in ihrer Literaturgeschichte nicht zu viele Poeten erwähnt habe, sondern zu wenige:

What is it, you may ask, that she's  
Up to in this epic? Not in the Cheshire Cheese  
But in Shakespeare you'll find the answer:  
"O wonder! How many goodly creatures are there here.  
... O brave new world!"

GISBERT KRANZ